

Madeleine Schickedanz

Von Thomas Schuler, Vanity Fair

Madeleine Schickedanz, 64, hat es erlebt, wenn sich eine Katastrophe ankündigt, ganz leise, als gingen das Leben und der Alltag weiter wie bisher. Sie weiß, wie es ist, wenn die Ahnungslosigkeit sich in Unsicherheit, dann in eine ungute Ahnung und schließlich in Gewissheit verwandelt. Was soll man machen? Wie reagieren? Wer kann helfen? Würde man den Verlust überleben? Aber daran mag man eigentlich gar nicht denken.

Vermutlich muss Schickedanz in diesen Tagen trotzdem hin und wieder an den 22. März 1982 denken. Ihre vierjährige Tochter Caroline wollte damals unbedingt in der Waldorfschule Kinderfasching feiern. Sie trug ein weißes Kleidchen mit Sternen – sie sah aus wie ein kleiner Engel. Die Lehrerin sagte zur Mutter: „Mein Gott, Ihr Kind ist ja so weiß wie das Kleid.“ Caroline war tatsächlich blass, oft krank, hatte Fieber und musste Medikamente nehmen. Doch Madeleine Schickedanz dachte nichts Schlimmes. Sie blieb auch ahnungslos, als sie in einer Illustrierten blätterte, die auf ihrem Schreibtisch lag. Auf einem der Bilder war ein kahlköpfiger Junge abgebildet. Er hatte Krebs.

Madeleine Schickedanz legte die Zeitschrift zur Seite, wie sie später in einem Interview der „Bunten“ erzählte, und wunderte sich, was es alles gibt. „Das es uns auch treffen wird – die Idee kam mir gar nicht.“ Schwer zu sagen, ob ein solcher Moment einen gegen alle weiteren Katastrophen stärkt. In den vergangenen Wochen jedenfalls erlebte Madeleine Schickedanz wieder solche Momente, wo alles abzustürzen drohte. Ihr gigantisches Vermögen, oder was davon übrig war. Das Lebenswerk ihrer Eltern. Der größte Teil ihres bisherigen Lebens und das Vertrauen in ihren wichtigsten Manager.

Denn bis vor kurzem war Schickedanz eine der reichsten Frauen Europas. Das Wirtschaftsmagazin Forbes schätzte ihr Vermögen auf 5,5 Milliarden Dollar. Das meiste davon steckte in Schickedanz' Mehrheitsbeteiligung am Arcandor-Konzern, der unter anderem die Warenhauskette Karstadt, den Versandhändler Quelle und den Reiseveranstalter Thomas Cook besitzt. Über Jahre hinweg hatte Schickedanz ihren Anteil immer weiter ausgebaut, hatte Abermillionen in die Firma gesteckt, weil sie so fest an den Erfolg des Arcandor-Chefs Thomas Middelhoff glaubte. Und an das Erbe ihrer Eltern, die das Unternehmen in den Nachkriegsjahren zu einer der Legenden der deutschen Wirtschaftsgeschichte gemacht hatten.

Jetzt ist es damit vorbei. Schon seit Anfang 2007 lief es nicht so recht, die Arcandor-Aktie fiel und fiel. Die weltweite Finanzkrise und die Panik an der Börse gaben ihr nun den Rest: Innerhalb kürzester Zeit rauschte der Kurs von 30 auf

zeitweise 1,58 Euro. Madeleine Schickedanz hat 80 Prozent ihres Vermögens verloren. In der vergangenen Woche blieb nur noch die Notbremse: Die Privatbank Sal Oppenheim übernahm zu einem Spottpreis knapp 30 Prozent an Arcandor, 19,5 Prozent kamen von Schickedanz. Statt als mehrfache Milliardärin wird sie künftig wohl nur mehr unter ferner liefen geführt. Als Millionärin. Eine unter vielen.

Madeleine Schickedanz spricht nicht darüber, was das für sie bedeutet. Sie lebt zurückgezogen in St Moritz, im fränkischen Fürth oder einem ihrer Ferienhäuser. Am gesellschaftlichen Leben nimmt sie kaum teil, sieht man von Opernaufführungen in München oder den Festspielen in Bayreuth ab. Sie hält sich zurück und überlässt anderen das Handeln. Dabei verfolge sie die Geschicke ihres Unternehmens sehr genau, wie sie sagt. „Bis ins Letzte! Manchmal gebe ich Tipps.“ Reinreden will sie den Managern aber nicht: „Das ist nicht mein Job.“

In Wahrheit muss Schickedanz die Arcandor-Katastrophe äußerst nah gehen. Denn man kann sagen, dass ihr die Firma ihr Leben lang fast näher war, als irgendetwas sonst. Auch wenn sie als Kind darunter gelitten hat. Im Mittelpunkt der Familie stand nie sie, das einzige Kind des Ehepaars Schickedanz, sondern immer das Unternehmen. Als wäre die Firma das Kind ihrer Eltern. Das ist natürlich abwegig, aber Kinder empfinden so.

Madeleine kam am 20. Oktober 1943 in Nürnberg in einem Luftschutzbunker zur Welt. Ihr Vater Gustav hatte 1927 einen Versandhandel für Textilien und Haushaltswaren gegründet. Seine Geschäftsidee bestand darin, den Zwischenhandel auszuschalten und Kunden direkt an der Quelle einkaufen zu lassen – zu niedrigen Preisen. Die Idee gab der Firma den Namen: Quelle. Als Mitarbeiterin Nummer fünf wurde eine gewisse Grete Lachner eingestellt. Sie war Lehr- und Kindermädchen in der Familie Schickedanz. 1929 verunglückte die Ehefrau des Chefs bei einem Autounfall tödlich, er selbst und eine Tochter überlebten. „Fräulein Grete“ half ihm über den Verlust hinweg. Sie waren viel unterwegs. Im Juni 1942 heirateten sie.

Madeleine wuchs in Fürth auf. Sie studierte ein paar Semester Wirtschaft, dann brach sie ab. Sie hätte wohl auch in der Firma mitreden können, überließ das Geschäft allerdings meist ihren Männern. 1965 heiratete sie Hans-Georg Mangold, einen Nachbarjungen aus einer Fürther Unternehmersfamilie. Sie hatten zwei Kinder, lebten sich aber bald auseinander. Mangold war bei Quelle eingestiegen und erhielt das Sorgerecht für die Kinder. Weil er darauf auch nicht verzichten wollte, musste er das Unternehmen angeblich auf Druck von Madeleines Eltern verlassen.

Nur wenige Monate später heiratete Madeleine den Nürnberger Geschäftsmann Wolfgang Bühler, mit dem sie noch zwei Kinder bekam – als jüngstes Caroline. Bühler stieg auf zum Chef der Schickedanz-Holding. Aber auch diese Ehe hielt

nicht. Heute lebt Schickedanz in dritter Ehe mit Leo Herl, wiederum ein Manager des Familienkonzerns. Zwischendurch fusionierte die Firma 1999 mit der Karstadt-Kette zu Karstadt-Quelle und benannte sich 2007 in Arcandor um.

Die prägendste Figur im Leben von Madeleine Schickedanz war zweifellos ihre Mutter, in deren Schatten sie immer stand. Sogar an ihrem Geburtstag - beide feiern am selben Tag. Im Krieg wurde Quelle zu 90 Prozent ausgebombt. Nach 1945 hatte ihr Vater Berufsverbot, weil er für die NSDAP im Stadtrat gesessen hatte. Deshalb lag es an Grete Schickedanz, den Versandhandel ein zweites Mal aufzubauen - was sie äußerst erfolgreich tat. Die Quelle-Kataloge wurden zu Ikonen der jungen Bundesrepublik. „Es ist sehr schwierig, ein ebenbürtiger Gegenpart zu sein, wenn man eine Übermutter hatte wie ich“, bekannte die Tochter einmal.

Tochter und Vater kamen sich währenddessen bei gemeinsamen Spaziergängen näher. Für Madeleine war diese Zeit ein Geschenk. Sie war ein Kind von Quelle, ob sie wollte oder nicht. Die Mutter empfand es vermutlich als Zeichen ihrer Liebe, dass sie 1978 einen Katalog für die gehobene Klientel nach der Tochter benannte.

Womöglich suchte Schickedanz wieder nach so einer Figur, als sie Thomas Middelhoff, 55, als denjenigen auswählte, der ihr Vermögen nach dem Tod der Eltern (Gustav starb 1977, Grete 1994) zusammenhalten sollte: Mehrere Milliarden Euro, die sie neben der britischen Queen und der Familie Quandt zu einer der reichsten Frauen Europas machten. Deshalb holte sie ihn vor vier Jahren in den Aufsichtsrat von Karstadt-Quelle. Als Middelhoff merkte, wie viel im Argen lag, überredete sie ihn, seinen Job als Manager einer Londoner Investmentfirma aufzugeben und 2005 den Chefsessel in der gesichtslosen Zentrale in Essen zu übernehmen.

Vielleicht hat sie gespürt, dass Middelhoff noch eine Rechnung offen hatte. Bei Bertelsmann hatte ihn die Eigentümerfamilie Mohn nie machen lassen, wie er wollte - obwohl er Gewinne erzielte, wie keiner seiner Vorgänger. Unter anderem steckte er einen dreistelligen Millionenbetrag in den Internetkonzern AOL und bekam dafür später mehr als sieben Milliarden Dollar. Am Ende drängte man ihn heraus, als er Bertelsmann an die Börse bringen wollte. Danach wollte er vor allem beweisen, dass er auch die ganz großen Räder drehen konnte.

Middelhoff galt als Manager, der das Internet besser verstand als andere. Das zählte für Schickedanz doppelt, schließlich sollte er sowohl das Warenhaus- als auch das Versandgeschäft ins Webzeitalter retten. Und er legte gleich los: Er verkaufte Warenhäuser und verschenkte die Tochter Neckermann. Er kaufte von der Lufthansa 50 Prozent am britischen Touristikunternehmen Thomas Cook und machte es zur Geldquelle – praktisch zur einzigen. Aus Karstadt-Quelle wurde

Arcandor, was nichts bedeutet, aber irgendwie nach weiter Welt klingt. Aber auch Middelhoff konnte das Problem nicht lösen, dass immer weniger Leute bei Quelle bestellten oder bei Karstadt einkaufen gingen. Die Warenhäuser verbrannten Millionen, die Kritik an Middelhoff wurde immer lauter. Nur Madeleine Schickedanz hielt zu ihm - auch jetzt noch.

„Frau Schickedanz agiert sehr professionell und diszipliniert,“ sagte Middelhoff in einem Interview. „Sie ist keine Gesellschafterin, die für sich beansprucht, jeden Tag in der Konzernzentrale zu sein, dort ein Büro zu unterhalten mit vielen Sekretärinnen, sich in die Unternehmenspolitik einzumischen und Vorträge zu Unternehmenskultur zu halten.“ Madeleine Schickedanz verkörpert alles, was sich Middelhoff bei Bertelsmann gewünscht hätte. Dass er das ausgerechnet dem Magazin „Stern“ sagte, das Bertelsmann gehört, war seine kleine Rache.

Ihre wichtigsten Herausforderungen aber erlebte Madeleine Schickedanz nicht im Geschäftsleben, sondern privat. Damals, 1982, eilte sie mit Caroline von Arzt zu Arzt. Am 22. März 1982 erhielt sie die Diagnose: Leukämie, Blutkrebs. Sie zog mit der Tochter von Klinik zu Klinik, ließ sie keinen Tag alleine. „Sechs Jahre lang habe ich mit einem kleinen Korb, gefüllt mit Dixi-Büchern und Hipp-Gläschen, in Krankenhäusern gelebt“, sagte Madeleine später über diese schwere Zeit. „Ab und zu bin ich in die Kirche gegangen, habe gebetet und eine Kerze angezündet. Später bin ich nach Lourdes gefahren.“

Seit 1989 gilt Caroline als geheilt. Aus Dankbarkeit gründete ihre Mutter eine Stiftung gegen Blutkrebs. Um Spenden zu sammeln, wagt sich Madeleine Schickedanz – auch gemeinsam mit ihrer Tochter – bei Benefiz-Fußballspielen, Konzerten und Galas sogar an die Öffentlichkeit. Neben Günther Jauch und Veronica Ferres tritt sie in der Fürther Stadthalle dann vor immerhin 600 Gästen auf. Vielleicht hat ihr die Mutter neben den Traumata auch das vererbt: den Willen und die Kraft, sich in schlimmen Momenten auf das Wesentliche zu besinnen.

All das wird sie jetzt wieder brauchen. Schon der 80. Gründungstag von Quelle am 26. Oktober 2007 wurde nicht mehr gefeiert. Während noch gerätselt wurde, ob Schickedanz das Unternehmen von der Börse nehmen wolle, waren Insider bereits überzeugt, dass die eigentlichen Herren bei Sal Oppenheim in Köln saßen, Europas größtem Privatbankhaus, das die Konten der Reichen verwaltet – auch das von Thomas Middelhoff. Dort hatte sich Schickedanz angeblich 500 Millionen Euro geliehen, um ihre Aktienkäufe zu finanzieren. Nach dem Kurssturz war ihr Paket noch 230 Millionen wert. Künftig kontrolliert Schickedanz nur mehr 28,9 Prozent der Anteile. Das Sagen hat jetzt Sal. Oppenheim mit 29,5 Prozent

Vielleicht hat Madeleine Schickedanz Middelhoff so lange machen lassen, weil sie zu sehr an ein Leben im Hintergrund gewöhnt war. Vielleicht wird sie sich das nie verzeihen. Aber vielleicht ist der Verkauf auch eine Befreiung. Eine Last, die sie

los ist. Von kleinauf musste sie mit der Firma um Liebe und Aufmerksamkeit konkurrieren. Das ist jetzt vorbei. Arm ist sie nicht. Und sie hat ihre Stiftung, ihr Lebenswerk. Vielleicht wird sie irgendwann über den Verlust sprechen. So wie sie über den März 1982 sprach. Damals, als sie wirklich viel zu verlieren hatte.